

# „Sie erwarten, dass am nächsten Tag alles wieder sauber ist“

Deborah Herlitzek vom Team Noris Inklusion räumt den Dreck der anderen vom Marienberg weg – säckeweise.

**Nürnberg's Parks gehören allen. Zum Grillen, Spielen, Sporteln.**

**Umso ärgerlicher, wenn manche meinen, dort ihren Müll liegen lassen zu müssen. Knapp 400.000 Euro hat die Stadt im vergangenen Jahr ausgegeben, um ihre Grünanlagen sauber zu halten.**

Bei schönem Wetter zieht es die Menschen hinaus. 16 Parks hat Nürnberg, vom größten am Marienberg bis zur kleinen Tullnau. Sie kommen zum Sonnenbaden, Lesen, Spielen, Radfahren, Skaten, Joggen, Essen, Trinken oder einfach nur zum Schauen, was die anderen so machen. Gerade auch für Leute mit wenig Einkommen sind öffentliche Grünanlagen ein wichtiges Freizeitangebot in der Stadt, leicht zugänglich, kostenlos, für alle da. „Wir freuen uns, dass die Parks so gut genutzt werden, gerade in Nürnberg, mit wenig Grün zwischen den Häusern, kommen die Menschen hier zusammen“, sagt Volland. Gerade deshalb versteht er nicht, warum so viele ihren Müll liegen lassen. „Sie erwarten ja auch, dass am nächsten Tag alles wieder sauber ist.“

**Rum,** Gin, Vodka, Pfefferminz-schnaps. Es sieht nach einer guten Party aus. „Die sind danach sicher weiter gezogen, in die Stadt, in die Disco oder so“, sagt Michael Volland. Zum Klingenhofareal sind es nur 15 Minuten zu Fuß. Da können sie keine leeren Flaschen gebrauchen. „Die wollen den Augenblick genießen, die denken nicht an morgen.“ Am nächsten Morgen räumt schon jemand anders auf. Um neun Uhr rückt das Team von Volland am Marienberg an. Nach einem sonnigen Wochenende sammeln die sechs Mitarbeiter dort bis zu drei Transporter voll Müll auf. 15 Tonnen kommen an solchen Tagen in allen Nürnberger Parks zusammen. Einweggrills, Essensreste, Tüten, Verpackungen, kaputte Pavillons: Das meiste türmt sich neben den Mülleimern, einiges liegt auf der Wiese verteilt. Wie die Reste der Party. Glasflaschen, Tetrapacks, jede Menge Plastikbecher und Zigarettenkippen. „Solche Schweine! Eine unverschämte Sauerei ist das! Können die ihren Dreck nicht mitnehmen?“ schimpft ein Mann, der mit seinem Hund spazieren geht. „Danke, dass ihr das wegräumt“, ruft eine Joggerin.

Michael Volland leitet die Abteilung Gartenbau bei Noris Inklusion, den städtischen Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Vier seiner Gruppen mit je sechs Mitarbeitern machen von Mitte April bis Anfang Oktober beinahe jeden Tag die Nürnberger Parks sauber. „Die Mehrzahl der Leute räumt allerdings schon sehr ordentlich auf, sonst sähe es hier noch ganz anders aus“, sagt er. Wo und wie oft pro Woche sie anrücken, entscheidet SÖR, der Servicebetrieb Öffentlicher Raum, der die Noris Inklusion je nach Wetter beauftragt. Mehr als 397.000 Euro hat die Reinigung aller Grünanlagen im vergangenen Jahr gekostet. Vor zehn Jahren waren es noch 100.000 Euro weniger. „Es wird immer mehr Müll“, sagt Volland. „Das liegt an unserer Wegwerfgesellschaft, die Menschen haben das Bewusstsein für Nachhaltigkeit, die Natur und Sauberkeit verloren.“ Im besten Fall könnte jeder seinen Abfall nach dem Grillen nicht nur zum nächsten Mülleimer bringen, sondern wieder mit nach Hause nehmen und selbst entsorgen – statt das andere machen zu lassen. Psychologen der Humboldt-Universität Berlin haben die Hauptgründe für das Liegenlassen des Mülls untersucht: Bequemlichkeit und





Bis zu drei Transporter voll Müll sammeln die Mitarbeiter der Noris Inklusion nach einem Wochenende allein am Marienberg auf. Michael Volland ist als Abteilungsleiter Gartenbau bei Noris-Inklusion der Chef des Teams (mittleres Bild re.). Mitarbeiter Carlo Dürr (li.) hat immer den Überblick und ist sein „Fels in der Brandung“.

Gewohnheit. Und: Wer weiß, dass er aufräumen soll, macht es aus Trotz erst recht nicht. Dabei lernen heutzutage schon Erstklässler wie Mülltrennung funktioniert, was Recycling ist und warum Pausenbrot Dosen umweltfreundlicher sind als Frischhaltefolie.

Aber Erziehung allein nützt nichts. „Ich wäre für die Einführung von Grillgebühren“, sagt Marc Racuse, Naturschützer und Gruppenleiter bei Noris Inklusion. „Eine Art Grillplatzmiete, für drei bis fünf Euro, um im Park grillen zu dürfen – damit würden die das Aufräumen bezahlen, die den Müll verursachen und nicht jeder Bürger mit seiner Steuer.“

#### Es bringt viel, mit den Leuten zu reden

Morgens um halb acht legen die Aufräum-Trupps los, dann fahren sie mit dem Transporter, Müllzwickern und -säcken vor. „Wenn man schon von Weitem große Müllberge sieht, obwohl man erst einen Tag vorher da war, ist das manchmal nervig, aber das ist halt unser Job“, sagt Carlo Dürr. Seit zwei Jahren arbeitet er mit. „Das einzige, was mich wirklich stört, sind zerbrochene Flaschen.“ Mit Schaufel und Besen sind die kaum aus der Wiese zu kriegen und auch der Zwicker hilft wenig bei kleinen Scherben. Dann müssen die Arbeiter mit Handschuhen alles einzeln aufklauben. „Das kostet richtig viel Zeit und kann sehr gefährlich sein“, sagt Dürr. Mit viel Schwung wuchten sie die Säcke auf den Wagen. Wenn zerbrochene Flaschen darin stecken, sehen sie sie nicht, aber die Scherben bohren sich beim Anfassen durchs Plastik. Das gleiche kann mit Rasierklingen oder Heroinspritzen passieren, die sie manchmal auf der Wöhrder Wiese finden. „Die Leute denken einfach nicht über die Konsequenzen ihres Handelns nach“, sagt Volland. „Wenn man es ihnen erklären würde, wären manche vielleicht sogar erschüttert und würden ihr Verhalten ändern.“ Einmal brannte die ganze Ladefläche, weil Kohle in einem weggeworfenen Einweggrill noch geglüht hat. „Da mussten wir die Feuerwehr rufen.“ Auch Scherben auf dem Kinderspielplatz oder im Volleyballsand sind besonders ärgerlich.

Bis zu 2500 Euro Strafe sind fällig, wenn jemand „vorsätz-

lich Grünanlagen, ihre Bestandteile und ihre Einrichtungen beschädigt oder verunreinigt, zum Beispiel durch Wegwerfen oder Liegenlassen von Gegenständen“, steht in der Grünanlagenverordnung. Damit ist auch das Beschmieren von Bänken oder das Herausreißen von Schildern gemeint. Aber kaum jemand wird erwischt. Im vergangenen Jahr hat SÖR 27 Verfahren bearbeitet und an die Polizei übergeben. Die Parks sind groß, sie Tag und Nacht zu kontrollieren zu teuer, heißt es bei der Stadt. Seit mehr als zehn Jahren sind in Nürnberg Parkwächter der Noris-Arbeit unterwegs. Sie erinnern Hundebesitzer an die Leinenpflicht und melden illegale Sperrmüllablagerungen, doch gegen das Müll-Problem nach einem normalen Sommersonntag kommen sie nicht an. „Die müssten ja daneben stehen bleiben, wenn die Leute gehen, und aufpassen, dass sie wirklich alles einpacken“, sagt Racuse. Sie könnten ihnen gut zureden, aber Personalien aufnehmen und bestrafen darf nur die Polizei. So steht es im Gesetz. „Es bringt schon viel, mit den Leuten zu reden, aber manche sind einfach beratungsresistent.“ Soziale Kontrolle hilft: Am Rechenberg im Stadtteil St. Jobst liegt kaum Müll. Nach dem Klassik Open Air räumen alle auf. Nach Rock im Park lassen alle alles liegen.

Im Marienbergpark stellen die Aufräum-Teams die ausgeleerten Abfalleimer immer wieder dort hin, wo besonders viel herum liegt. Doch direkt daneben will sich auch niemand setzen. Mehr Eimer wären gut, regelmäßig gibt es deswegen Gespräche mit der Stadt. Vor allem Modelle in auffälligeren Farben mit Deckel haben die Mitarbeiter schon angeregt, weil die Menschen sie dann besser sehen und weniger Tiere angelockt würden, die den Müll über Nacht zerpfücken. An den Pegnitzwiesen ziehen die vielen liegengelassenen Essensreste Ratten an. „Die Leute sollten mal anfangen zu denken“, sagt Aufräum-Profi Carlo Dürr. „Jeder normale Mensch, der im Park entspannen will, nimmt doch seinen Müll wieder mit.“

Text: Christina Merkel, Redakteurin der Nürnberger Zeitung  
Fotos: Anika Maaß, anikamaass.de

## So räumt Nürnberg (künftig) auf

### 30 Reiniger bei der Noa

Der Auftrag der Anfang der 1990er gegründeten „Noa Arbeit gGmbH“ (Noa) ist es, Aktivitäten zur Minderung der Arbeitslosigkeit in Nürnberg zu initiieren und durchzuführen. Eins der über 20 Projekte heißt „Sauberkeit im Quartier“ (SiQ): Seit 2014 sind 40 Gebietsaufseher und 30 Reiniger in allen größeren Parkanlagen (Marienberg, Stadtpark, Pegnitztal Ost und West sowie Reichsparteitagsgelände) unterwegs, um zu sichten und zu kontrollieren, gegebenenfalls Abfall zur Entsorgung vorzubereiten und Besucher auf Verstöße gegen die „10 Goldenen Regeln für Freizeit und Erholung in Nürnbergs Grünanlagen“ der SÖR aufmerksam zu machen und den entsprechenden Flyer zu verteilen.

### Sechs Säcke Müll täglich per Hand auflesen

Konkret bedeutet das eine Art Patrouille von 1-Euro-Jobbern, die montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr unterwegs ist, Verunreinigungen der Wiesen selbst entfernt (teils pro Person und Tag sechs Säcke händisch aufgelesener Müll; an einem Montagmorgen im Mai im Pegnitztal West 18 Säcke) oder die Zuständigen von SÖR und Noris-Inklusion informiert, Müllsäcke an Besucher verteilt, Parkregelverstöße gegebenenfalls freundlich anspricht oder der Polizei meldet, die bislang als einzige Einrichtung Personalien aufnehmen und Zuwiderhandlungen ahnden darf. Noch konkreter bedeutet das, dass Nürnbergs abendliche Parkbesucher stets Grünflächen vorfinden, die sich über Nacht offenbar selbst gereinigt haben. So klagen Fachleute, würde der Nürnberger dazu erzogen, „dass schon irgendwer hinter ihm aufräumt“.

### 400 000 Euro Kosten für Müllbeseitigung

Mit dieser Methode haben sich in vergangenen zehn Jahren die Kosten für Müllbeseitigung um 100 000 auf rund 400 000 Euro jährlich erhöht. Mit gutem Willen und gesundem Menschenverstand ist dem achtlosen Umwelverhalten offensichtlich nicht beizukommen.

### Ab 2019: Kommunalen Außendienst?

Wer aber weiß, dass er bestraft wird, ändert eher sein Verhalten. Eine Erkenntnis, die ab 2019 in Nürnberg in die Tat umgesetzt werden soll. Noch in diesem Juli, so Uwe-André Bauer vom Büro des 2. Bürgermeisters, soll im Stadtrat die Einführung eines „kommunalen Außendienstes“ diskutiert und bestenfalls entschieden werden. Der hätte primär die Aufgabe, auf sogenannte „Ordnungsstörungen“ aufmerksam zu machen – und, im Gegensatz zu Noa oder City Dienst die Befugnis, auch zu ahnden.

### Bis zu 55 Euro Strafe für Verschmutzer

Zwischen fünf und 55 Euro könnten dann fällig werden, wenn Menschen durch die Fußgängerzone radeln, Hunde koten lassen, Zigarettenkippen auf den Boden werfen, Tauben oder Enten füttern oder Grünanlagen verschmutzen und vermüllen. Per Fahrrad, Auto oder zu Fuß sollen circa ein Dutzend solcher eigens geschulter Mitarbeiter an Einsatzschwerpunkten unterwegs sein und Präsenz zeigen, ohne dass Bürger und Besucher sich gegängelt oder unter Dauerbeobachtung stehend fühlen müssen – auch nachts und am Wochenende. Man erhoffe sich, so Bauer, unter anderem, die „Wurstigkeit“ der Menschen gegenüber ihrer Stadt wieder ein wenig drehen zu können. „Kein Schnellschuss“ solle das werden, es gilt, sorgfältig zu planen von Haushaltsgenehmigung über Akquise bis Schulungskonzept.

Text: Katharina Wasmeier, Straßenkreuzer-Redaktion